

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 81 (1948-1949)
Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIÉTÉ
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIÉTÉ DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON (031) 2 34 16 . POSTSCHECK III 107 BERN

Frühlingsmüdigkeit und Jemalt

Die Schulmüdigkeit, eine typische Erscheinung des Frühlings, wird sich bald auch bei Kindern Ihrer Klasse zeigen. Sobald Aufmerksamkeit und Leistungen abnehmen, empfehlen Sie diesen Schülern eine Kur mit



Jemalt, das wohlschmeckende Malzpräparat in Trockenform, mit Zusätzen von Lebertran, Hagebuttenmark und Hefeextrakt, ist reich an Vitaminen A, B₁, C und D. Infolge seiner kräftigenden Eigenschaften ist Jemalt das beste Hilfsmittel, um Frühlings- und Schulmüdigkeit rasch zu überwinden.

Literatur stellen wir Lehrern, die Jemalt noch nicht kennen, gerne zu.

Jemalt ist in Büchsen zu 200 und 500 g
in allen Apotheken und Drogerien erhältlich

Dr. A. WANDER A.G., Bern

VEREINSANZEIGEN · CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch* in der Buchdruckerei

Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden

Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Section Bienne-La Neuveville de la SIB. Assemblée de section le samedi 19 mars, à l'Aula du collège Dufour-est, à 10 heures. Tractanda: 1. Procès-verbal. 2. Admission. 3. Après 40 ans de service. 4. Caisse d'assurance maladie pour Bienne. 5. Préoccupations du C. C. (Rap. M. Berberat). 6. Communications diverses. 7. Divers et imprévu.

Directement après la séance: Assemblée de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois. Section romande de Bienne. 1. Rapport du président sur l'augmentation des salaires assurés et sur l'adaptation de la Caisse à l'AVS. 2. Nomination du Comité pour une nouvelle période. 3. Imprévu.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Sektion Bern der Schweiz. Hilfsgesellschaft für Geistes-schwache. Jahresversammlung Samstag den 19. März, 14.15 Uhr, im Hotel Bubenberg, Bern. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Jahresbericht. 3. Jahresrechnung. 4. Festsetzung des Jahresbeitrages. 5. Arbeitsprogramm. 6. Ort und Zeit der nächsten Versammlung. 7. Verschiedenes. 8. Vortrag von Herrn Prof. E. Probst, Basel, über « Einweisungspraxis für die Hilfsschulen ».

Lehrergesangsverein Bern. Probe Herren: Montag den 14. März, 20 Uhr, im Singsaal der Neuen Mädchenschule; Damen: Dienstag den 15. März, 20 Uhr, in der Aula des Progymnasiums.

Lehrergesangsverein Oberriggen. Probe: Ganzer Chor, statt nur Tenor und Bass, Dienstag den 15. März, um 17.30 Uhr, im Theater Langenthal. Samstag den 19. März, 15 Uhr, Gesamtprobe in Olten (Langenthal ab 14.17 Uhr).

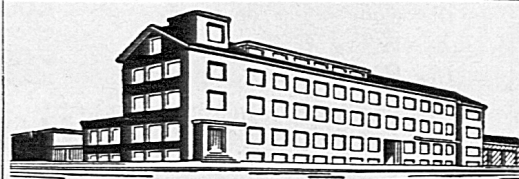
Chœur mixte Section de Delémont. Répétition le jeudi 16 mars, à 16 heures, au Terminus à Delémont. Nous prions les collègues qui s'intéressent à notre groupement, de bien vouloir assister à cette répétition, au cours de laquelle il sera procédé à l'organisation définitive (présidence, secrétaire, caissier). Invitation cordiale.

Lehrergesangsverein Thun. Probe Donnerstag den 17. März, 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars.

Freie Pädagogische Vereinigung. Pädagogisches Colloquium im Hotel de la Poste, Neuengasse 42, Bern, Samstag den 19. März, um 14 Uhr: Rudolf Steiner, Kurs von Torquay, 4. Vortrag. Jedermann ist freundlich eingeladen.

Remplaçant

Un instituteur de Bienne, ayant obtenu un congé d'un an, doit être remplacé à la rentrée des classes en avril 1949. Les intéressés sont invités à s'annoncer à la **Direction des écoles de la ville de Bienne** jusqu'au samedi 19 mars 1949.



Formschöne, gediegene Möbel

kaufen Sie in jeder Preislage
seit 1912 im Vertrauenshaus

Möbelfabrik

A. Bieri AG, Rubigen

Telephon 71616

248

Ab Ende April 1949 führen wir

Höhere
Handelskurse

Dauer 3 Jahre mit **Diplomabschluss**; Vorbereitung auf **Handelsmatura**. Anmeldung bis 27. April.

Für Absolventen anderer Schulen besteht die Möglichkeit, nach bestandener Aufnahmeprüfung in einer entsprechend höheren Klasse aufgenommen zu werden. Anmeldetermin: 15. April. Angabe des Bildungsganges und Beilage der Zeugnisse. Unverbindliche Beratung - Kursprogramm

Neue
Handelsschule
Bern

Wallgasse 4 Nähe Bahnhof
Telephon 30766



Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. **Redaktor der «Schulpraxis»:** Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 2 07 36. **Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 15.—, halbjährlich Fr. 7.50. **Insertionspreis:** Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Rp. **Annoncen-Regie:** Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Lausanne, Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr. René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. **Prix de l'abonnement par an:** Pour les non-sociétaires fr. 15.—, 6 mois fr. 7.50. **Annonces:** 15 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre. **Régie des annonces:** Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Gleichnis	793	Berner Schulwarte	796	Verschiedenes	799
Tragische Literaturgeschichte	793	Aus dem Schweizerischen Lehrerverein	797	L'école et l'éducation du sens mondial	800
Zur Beilage «Verzeichnis guter Jugendschriften»	796	Aus dem Bernischen Lehrerverein	798	Confidences... et glanures pédagogiques	803
		Fortbildungs- und Kurswesen	799	Divers	803

GLEICHNIS

Von Emil Schibli

*Hinschwebt ein Weih, spielend im Mittagswind,
Die schlanken Flügel ruhig ausgespannt,
Jetzt lässig treibend und nun pfeilgeschwind,
Des Himmels Lüften ganz und gar verwandt.*

*Ich stehe auf dem Boden festgebannt,
Voll Neid, plump, wie die Erdenkrume schwer.
Mein Blick hängt an dem Leichten unverwandt —
Sieh, er entschwebt; ich sehe ihn nicht mehr.*

*Doch bleibt sein schönes Bild mir eingebrannt
Im Innersten, dort, wo die Sehnsucht träumt,
Bis eines Tags auch sie, vom Engel übermannt,
Die Flügel dehnt und hier nicht länger säumt.*

Tragische Literaturgeschichte

Eine Buchbesprechung *)

Dieses Aufsehen erregende Buch des derzeitigen Rektors der Basler Universität verdient die besondere Beachtung der Lehrerschaft. Denn es handelt sich nicht, wie mancher vermuten könnte, um eine neue Sammlung von Nekrologen — (die Kenntnis des Biographischen wird vorausgesetzt) —, sondern um den Ursprung und den Verlauf des dichterischen Prozesses. Nicht um das Berechenbare also, sondern um das Schicksalhafte des Dichterberufes. Dieses liegt jedoch unter den Trümmern des Biographischen gleichsam verschüttet und kann weniger durch Forschung denn durch das Ahnungsvermögen ermittelt werden. Da Walter Muschg nicht nur Wissenschaftler, sondern auch Dichter ist — die packenden sprachlichen Prägungen des Buches beweisen

*) Walter Muschg, **Tragische Literaturgeschichte**. Mit Anmerkungen und Literaturverzeichnis. A. Francke AG., Bern. Fr. 24. —.

es auf Schritt und Tritt —, verfügt er über das nötige Rüstzeug zu dieser psychologischen Tiefenforschung.

Dass der Autor nicht ausgetretene Pfade wandelt, lässt schon der Titel vermuten. Daran ist viel herumgedeutelt worden; Anlass dazu ist sicher auch vorhanden. Der Titel verrät z. B. nicht, dass es sich um Weltliteraturgeschichte handelt. Auch bezieht sich das «Tragische» natürlich nicht auf die Geschichte als «Fach», sondern auf ihren Stoff, den Dichter. Sätze wie die folgenden lassen darüber gar keinen Zweifel: Der Untergang der Kunstwerke ist keine betrübliche Ausnahme, er ist die Regel. — Eines Tages werden auch Dante, Goethe und Mozart nur noch als Sage existieren. — Wer wollte bezweifeln, dass die grossen Meister vergeblich gelebt haben? Meisterwerke waren stets nur von wenigen beachtet. — An dieser bemühenden Tatsache trägt nicht nur die Gesellschaft ihre Schuld, sondern auch der Dichter selbst, der als Mensch an Unvollkommenheit leidet, wie jeder andere auch. Homer war von Achill geblendet, Dante vom Kaiserthron, Goethe von Napoleon, die Dichter des 19. Jahrhunderts züchteten falschen Patriotismus und nationalen Hochmut. Dichter sind oft ohne Menschenliebe, indem sie ihre Liebe nur auf das Werk richten. Sie sind unduldsam Andersgläubigen gegenüber und lassen einzig ihr eigenes Werk gelten. Gelegentlich richtet sich diese Unduldsamkeit sogar gegen sich selbst. Der ewig sich wandelnde Goethe widerrief durch den romantischen Faust die Prinzipien seiner klassischen Periode; Schillers Tell «schämte» sich der Räuber. Allein, die dichterische Besessenheit «harret am Marterholz ihres Schreibtisches aus» (Jean Paul) und versäumt daselbst das Leben. Die Opposition zum Zeitgeist versetzt den echten Dichter unter allen Umständen vor seinen Zeitgenossen ins Unrecht und macht ihn zur tragischen Figur. Einzig der «Literat», der Journalist, der dem «geistigen Herdentrieb», dem «literarischen Unternehmertum» huldigt, kann sich allgemeiner Anerkennung schon zu Lebzeiten erfreuen. — Man sieht aus diesen wenigen

Beispielen, wie spitz, aber gleichzeitig wie klärend die Formulierungen dieses Buches wirken. Der Titel war wohl erwogen. Er fasst eine Summe wissenschaftlichen Bemühens, durchpulst von reichster Lebenserfahrung zusammen. Ein Schmerzensruf aus der Not unserer Zeit. Doch führt uns dieser Schmerzensruf nicht vor eine Klagemauer, sondern zu jenem einsam verschwiegene Ort, wo die ewigen Quellen reinen Menschengestes ihren Ursprung nehmen: Zur Berufung des wirklichen Dichters. «Denn eine Menschheit ohne Dichtung ist wie eine Welt ohne Sterne.»

Was nun den Aufbau des Buches betrifft, wird dieser alle diejenigen enttäuschen, welche den Akzent auf «Literaturgeschichte» gelegt hatten. Sie werden umsonst nach Chronologie, Epochen und Gattungen suchen. Ausser den am Schluss angebrachten Anmerkungen und dem einlässlichen Namensverzeichnis erinnert nichts an die in Literaturgeschichten übliche Fachsystematik. Sie wird als bekannt vorausgesetzt und nur gelegentlich darauf verwiesen. Für einen Originaldenker wie Walter Muschg hatte es gewiss keinen Reiz, das Heer der bereits bestehenden Literaturgeschichten um ein weiteres Mitglied zu vermehren. Ihn interessierte einzig der dichterische Prozess in der Seele des von der Berufung Betroffenen. Sodann die Ausscheidung der Nichtberufenen, der «literarischen Unternehmer», ein Verfahren, das einen höchst subjektiven Standpunkt voraussetzt und dem Werk den Stempel einer literarischen Kampfschrift aufdrückt. Man kann daher in manchen dieser Ausscheidungs-Fällen in guten Treuen geteilter Meinung sein. Kein aufmerksamer und unvoreingenommener Leser aber wird die Wohltat dieses reinigenden Gewitters abstreiten wollen, keiner sich dem mitreisenden Schwung dieser kühnen Wertungen entziehen können.

So gleicht denn die Konzeption des Werkes weit mehr derjenigen eines Dramas, denn eines Lehrbuches. Nirgends drängt sich das in den Anhang verwiesene Quellenmaterial störend zwischen die Räder des flüssig dahinstürmenden Gedankenablaufs.

Die Tragik beginnt schon mit der *Berufung*, die oft wider Willen (Moses, Jesaja) angenommen und als Last empfunden wird. Es sind «Zauberer», wie Orpheus – auch «falsche Zauberer», wie Richard Wagner («Moderne Virtuosen des Taktstockes») oder «Seher» wie die Propheten –, auch «Unheilpropheten» wie Tolstoi, theologische Zungenredner, wie Hamann, Herder und Lavater, Machtrauschverkünder wie Nietzsche, bis hinunter zu den ästhetischen Spielern mit der Religion (Rilke) und zum heroischen Gepränge eines George. Es sind «Priester» wie Luther, der als Gestalter des Wortes ein deutscher Shakespeare hätte werden können; wie Schiller, dessen Karl Moor einen «Salto mortale in die moralische Welt» unternimmt und Gotthelf, der die vollkommenste Einheit von Dichter und Priester darstellt, aber vor halbleerer Kirche predigt. Es sind «Sänger» wie David, der den Unbestand der Fürstengunst erfahren, oder Walter von der Vogelweide, dessen Heimatlosigkeit ein Grundmotiv seiner Dichtung darstellt.

Ihnen allen wartete die *Armut*. Sei es die materielle Armut oder die Vereinsamung. Horaz flüchtete vom kaiserlichen Hof in die ländliche Idylle, Dante ass das Brot der Verbannung, Goethe errichtete «eine Mauer

des Schweigens um sich», um es in Weimar auszuhalten; Kleist und Eichendorff gehörten dem verarmten Adel an.

Das demokratische Zeitalter schuf den «*Dichter im Bürgerrock*», dessen Urbilder Hebel, Mörike und Keller darstellen, den Mann aus dem Volke. Das bürgerliche Gelddenken setzte die «Schwungräder des Fortschrittes» in Betrieb. Es hatte aber für wahre Dichtung weder Zeit noch Geschmack. Voltaire sprach von diesem neuen Publikum als von Ochsen, die Stachel, Joch und Heu vonnöten hätten. Der Dichterbeamte Grillparzer klagte bei Goethe über unerträgliche Vereinsamung; Gotthelf starb als bestgehasster Mann seiner Umgebung; Hebbel verlangte einen Platz am Kreuz neben seinen Vorgängern; Flaubert geisselte in seiner Madame Bovary die Beschränktheit und Phrasenhaftigkeit seiner Zeitgenossen. Wer sich der kleinbürgerlichen Betriebsamkeit widersetzte, dem wurde die Krippe entzogen. Der hungernde Dichter wurde zum Symbol für den Zerfall der Kultur mitten im Zeitalter materieller Prosperität. Einzig die Verherrlicher dieses Zeitalters, wie z. B. Freytag, wurden auf dem Postament als «monumentale Spiesser» zur Schau gestellt.

In Paris blieb das letzte «Schongebiet der Künstlerfreiheit» erhalten; es wurde zum Eldorado der *Dichtervaganten* Heine, Baudelaire, Verlaine u. a. In der Rede auf Verlaines Tod rief Mallarmé: «In diesem Lumpen hing die Dichtung am Kreuz!» Seit Byron grassierte der Weltschmerz und der Zynismus und warf das unzeitgemässe Poetentum auf die Landstrasse (Lenau).

Die wenigsten Dichter gehören ausschliesslich der einen oder andern dieser Kategorien an. Zauberer, Seher, Priester, Sänger, Poeten, Bürger sind verschiedene Kulturformen des Dichtertums. Die meisten haben an mehr als einem Typus teil.

Noch schwerer, so erklärt Muschg, als das soziale Unglück lastet das politische auf der Literaturgeschichte. Zwischen der dichterischen Vision und dem politischen Realismus gibt es nur tödliche Feindschaft. Die Politik will nicht das Glück der Menschen, sondern die Macht. Dem Dichter, der sich diesem Machtstreben in den Weg stellt, wartet die *Verbannung*, das Los Moses auf dem Nebo. Keine erschütterndere Tragödie als diese auf dem Nebo. Miltons Verlorenes Paradies ist das Werk eines gescheiterten Politikers. «Die schönsten Träume von Freiheit werden im Kerker geträumt», sagt Schillers Don Carlos. Verzweifelt ruft Büchners Danton aus: «Puppen sind wir – am Draht gezogen.» Stifter lehnte sich hasserfüllt gegen Bismarck auf; Ibsen zerfiel mit seiner Nation und wählte freiwillig das Exil; Goethe hielt vor der Revolution die Ohren zu und dichtete das Fabelwerk Reinecke Fuchs, eine einzige Verulkung menschlicher Torheiten bis hinauf zu seinem Brotherrn, dem Herzog von Weimar, der leicht in der Gestalt des Königs Nobel zu erkennen ist. Selbst Hölderlin schimpfte seine Nation als ein Volk von Barbaren, von harmonilosen Handwerkern. Die grösste Märtyrergestalt der Literatur aber ist Pestalozzi, der mitten im politischen Gebrüll Gut und Blut für die Menschheitserziehung einsetzte und dafür von den Strassenbuben mit Schimpfwörtern und Kot beworfen wurde. Der Jude Heine schleuderte vom Exil aus das galligste Pamphlet gegen das politische Deutschland, das je geschrieben wurde. Ruhelos flüchtete Rousseau

ein Leben lang vor seinen Widersachern von Schlupfwinkel zu Schlupfwinkel. « Mächtige Regierungen hegen einen Widerwillen gegen alles Geniale », sagt Burckhardt. Selten vermag einer, wie Molière, den Machthabern ungestraft Wahrheiten ins Gesicht zu schleudern. Beneidenswertes Vorrecht des Humors! Den tiefen Ernst seiner Spässe erfassten jedoch diejenigen nicht, die es anging, und Molière starb vereinsamt von schwärzester Melancholie umnachtet.

Es gab allerdings auch solche, die sich mit der Politik verbündeten, wie der « Machtmusiker » Richard Wagner und Nietzsche mit seiner Theorie vom Übermenschen. Beides Wegbereiter des III. Reiches. Béranger « heizte mit seinen Gassenbauern die Julirevolution », Herwegh wurde als « Matador der Parteilryk » gefeiert. Vom Erfolgreichsten unter ihnen, Victor Hugo, indessen, sagt Muschg: « Die Nation folgte seinem Sarg in der Stimmung eines Volksfestes ». Und sieht in dieser Beifallsbezeugung eine Grimasse. Wohin dieser Pakt mit der Politik führen kann, wird an Thomas Mann demonstriert. Nämlich zum lächelnden Nichternstnehmen, zum präziösen, geistreichen Tänzeln, zum mythoslosen Psychologismus. « Er ergötzt eine verlorene Welt, ohne ihr die Spur einer rettenden Wahrheit in die Hand zu geben. » Dass solche und ähnliche Abrechnungen nicht unwidersprochen bleiben würden, war zu erwarten. Es ist reichlich geschehen, ohne allerdings den Verfasser irre zu machen. Denn seine imponierende Männlichkeit will dem Kampf nicht ausweichen, dort wo es um letzte Entscheidungen geht. Gerade von solch klarer und unzweideutiger Stellungnahme können äusserst fruchtbare Nachprüfungen der Literaturwissenschaft erfolgen.

Die medizinische Betrachtungsweise der Literaturgeschichte hat den Blick für die Zusammenhänge der Dichtung mit *körperlichen und seelischen Mängeln des Dichters* geschärft. Es wimmelt da von Buckligen (Murner), Krüppeln (Scarron), Zwergen (Pope), Hässlichen (Voltaire, Leopardi, Verlaine), Blinden (Homer, Milton), Epileptikern (Byron, Flaubert, Dostojewski), Wahnsinnigen (Tasso, Cowper, Hölderlin, Gogol, Maupassant, Nietzsche), Pathologischen (Kleist, Manzoni, Droste, Mörike), Alkoholikern (Poe, Schubart, Musset, Reuter, Strindberg, Keller). Diese Feststellung ist jedoch nur eine Tatsache zweiter Ordnung. Hauptsache ist und bleibt das Werk. « Alle grosse Dichtung ist eine Frucht des Leidens. » Dostojewski war krank, weil er berufen war, die Krankheit der Zeit zu gestalten. Der wahre Dichter leidet nicht nur, er gestaltet. Und je gründlicher er das Leiden zu überwinden vermag, desto reiner die Dichtung. Ein vollkommenes Werk darf keine Spuren des Leidens an sich tragen. Flaubert sagte: « L'art est un luxe; il veut des mains blanches et calmes. Il amuse le public avec ses agonies. » Und von Goethe gilt: Nur weil er sagen konnte, wie er leidet, nahm es mit ihm kein schlimmes Ende.

Im klaren Bewusstsein der Unabwendbarkeit des Leidens überwindet der Dichter das Leiden durch *Entsagung*. Hier leuchtet wiederum Goethe allen voran. Ihm gelang es, sich vor der Welt ohne Hass zu verabschieden und sich zur Gelassenheit durchzuringen.

Glück und Unglück des Dichters liegen beschlossen in seiner *Phantasie*. In ihr ruht der Überfluss, aus dem er schöpft, in ihr die Schönheit des Daseins, die Unruhe

seines Gestaltungswillens. Als Zuschauer am Rande des Weges stehend, auf dem sich der Jahrmarkt der Welt in endlosem, ungeordnetem, sinnlosem Zug vorbei bewegt, lässt der Dichter diese Dinge durch seine Phantasie gehen, sondert das Wesentliche vom Unwesentlichen und verleiht dem « Unsinn » mit ordnender Hand einen tiefen Sinn, dergestalt seine Mitmenschen beglückend und im Schenken erst sein einziges Glück erkennend.

Die *Gattungen der Dichtung* (Lyrik, Epik, Dramatik) sind mit dem Menschen gegeben, und das Leben ist immer am Ziel, sagt Muschg. Eine Normalbiographie des Dichters gibt es nicht, wo in der Jugend lyrische Gedichte, im Mannesalter Dramen und im Alter Erzählungen entstehen. Die « Lyrik ist etwas ebenso Letztmögliches wie das Drama, und es gibt so gut einen lyrischen Altersstil wie einen jugendlich epischen. » Ohne Objektivierung des Urerlebnisses kann kein Kunstwerk entstehen. Selbst ein Vollblutlyriker wie Verlaine erklärte: « Nous faisons des vers émus très froidement. »

Zur restlosen *Vollendung* reicht es in den seltensten Fällen, am wenigsten dort, wo der Zeitgeist als Richtschnur diente, die Zweckmässigkeit also, statt die Phantasie. Dann entsteht Zeitlyrik, Zeitroman und Zeitphilosophie; diese Modeartikel verschwinden mit den Jahreszeiten. Daher ist dem besonnenen Bildner, wie Goethe, der äussere Erfolg stets fragwürdig. Als man ihn um die Meinung über die Errichtung eines Denkmals fragte, gab er zur Antwort: « Ich lebe in Jahrtausenden. Statuen kommen mir wunderbar vor. » Und Schiller klagte in seiner Nanie: « Auch das Schöne muss sterben. »

Diese allzu knappen Ausführungen über das von reichster Gedanken-Fülle strotzende Werk enthalten sich bewusst jeder kritischen Auslassung, weil mir die Kompetenz dazu fehlt. Ich möchte damit lediglich der gewinnbringenden Freude Ausdruck geben, die jeden unvoreingenommenen Leser ergreifen muss und meine Berufskollegen zur Lektüre aufmuntern. Denn es ist sicher anzunehmen, dass mancher eine Auflockerung des in seinen hergebrachten Formen erstarrten Literaturbetriebes begrüssen wird. Das ist in diesem Buche geschehen. In diesem Sinne stellt es ein Dokument unserer Zeit der Umwertung aller Werte dar und kann fortan weder von Freunden noch Gegnern übergangen werden, die sich mit Literaturgeschichte befassen.

Es ist wohl möglich, dass meine Inhaltsangabe, die sich so eng wie möglich an den Gedankengang des Werkes anschliesst, vielerorts sogar wörtlich, den Eindruck lähmender Traurigkeit hinterlässt. Wenn das der Fall sein sollte, wäre dazu zu bemerken, dass Muschg allerdings den schwärmerischen Optimismus landläufiger Literaturmeinungen nicht teilt und seine Sonde erbarmungslos an die Schwären des Künstlerleidens ansetzt. Hingegen wirkt das Buch im gesamten durchaus aufbauend dort, wo es an die wirklichen Leistungen rührt, immer im Hinblick auf die Forderung der Besten: Wir wollen nicht bewundert, sondern verstanden werden.

Adolf Schaer-Ris.

Nachwort der Redaktion. Dr. Schaer enthält sich « bewusst jeder kritischen Auslassung ». Er deutet aber mehrfach an, dass das Buch Anlass dazu böte.

Wir lassen nun hier vorerst noch eine zweite positive Stimme folgen, in der stillen Hoffnung, dass die beiden auch kritische Beobachter auf den Plan rufen werden. Denn es ist wohl so: Das Buch begeistert, beglückt, reisst mit, packt, aber – kann es nicht auch zur Entgegnahme allzu subjektiv geschauter, einseitiger Schlagworturteile verführen? Könnten nicht einzelne dieser oft harten, wegwerfenden, intuitiv hingeworfenen Urteile vom Dichter wegführen, bevor wir uns recht zu ihm hinführen liessen? Uns will bedünken, es sollte auch darüber von kompetenter Seite ein Wort gesprochen werden, da Dr. Schaer das Buch ja der «besondern Beachtung der Lehrerschaft» empfiehlt und von ihm «eine Auflockerung des in seinen hergebrachten Formen erstarrten Literaturbetriebes» erwartet! Wer meldet sich zum Wort?

J. R. Humm schreibt im «Bücherblatt» über das Buch von Muschg:

«Tragische Literaturgeschichte von Walter Muschg ist ein schönes, bereicherndes Buch wegen der Tiefe und der Weite der Fragen, die der Autor in seiner Seele findet, und die er an das Phänomen Literatur heranbringt. Er sieht die Literatur unter einem tragischen Aspekt, der ist gegeben durch sein persönliches Temperament. Er ist eine Harfe, die auf diesen dunkleren Ton anklingt. Er ist ein Dichter, der über das Tragische der Dichter dichtet. Er ist mehr als nur Sachkenner, er ist Deuter, Visionär, Inspirierter. Er überzeugt uns durch seine Intensität und durch den Klang von subjektiver Wahrheit. Er begeistert uns durch die Tatsache, dass er vibriert und hingerissen ist. Es ist die selbe packende Kraft der Lyrik; es ist lyrische Literaturwissenschaft, die uns gänzlich verführt, weil sie auch unseren Verstand anspricht und restlos beglückt. Muschg erfüllt die ganze Persönlichkeit des Lesers mit seinem Klang, seinem Mut, seinem Atem, seinem Geist. Aber ob die Kriterien, die Muschg uns gibt, absolut gelten oder nicht, das kann nicht ausgemacht werden. Das Buch ist weder richtig noch falsch; es ist einfach gross und schön.»

Zur Beilage

«Verzeichnis guter Jugendschriften»

Wir freuen uns, der Kollegenschaft des deutschsprachigen Kantonsteils heute unser *Verzeichnis guter Jugendschriften* überreichen zu können.

Es bildet eine Zusammenfassung unserer Besprechungen der letzten zwei Jahre.

Wir erlauben uns, hier einige Bemerkungen über unsere Arbeitsweise beizufügen, da wir hoffen, damit das Vertrauen in das vorliegende Heftchen fördern zu können.

Obschon jede Besprechung unter dem Namen desjenigen Mitgliedes erscheint, das sie verfasst hat, drückt das darin enthaltene Urteil doch stets die Meinung des ganzen Ausschusses aus. Denn jede Besprechung geht erst in Druck, nachdem sich noch wenigstens ein Mitglied, unabhängig vom ersten, im gleichen Sinne zu dem Buch geäußert hat, und nachdem alle Mitglieder Gelegenheit hatten, dazu Stellung zu nehmen. Wir pflegen auch die Urteile der Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins zum Vergleich heranzuziehen.

Auf diese Weise glauben wir Gewähr für eine möglichst objektive Beurteilung der uns zur Besprechung übergebenen Jugendschriften bieten zu können.

Möge das Heftchen eine gute Aufnahme finden und in Schule und Haus ein treuer Ratgeber werden!

Der Jugendschriften-Ausschuss
des Lehrervereins Bern-Stadt.

Berner Schulwarte

I. Kriegswaisen wollen wir eine Heimstätte bauen. *Wanderausstellung über das Kinderdorf Pestalozzi.*

Diese Ausstellung über das *Kinderdorf Pestalozzi* in Trogen ist im Parterresaal zu Gast. Es sei vorweg festgestellt, wie eindrucklich die durchwegs vorzüglichen Photomontagen, sowie die ausgezeichnete, graphische Ausgestaltung auf den Beschauer wirken: Hier Bilder totaler Zerstörung – da solche grosszügiger Aufbauarbeit; hier verängstigte, unglückliche Mienen – da frohe, lachende Gesichter; auf Stätten des Grauens – ein Dor des Friedens!

Wie Herr Dolder, Mitarbeiter der Pro Juventute, an einer Presseführung Samstag den 5. März darlegte, bezweckt diese Schau nichts anderes, als dem hilfsbereiten schweizerischen Publikum zu zeigen, wozu die Spenden aller Art verwendet worden sind. Wenn man bedenkt, dass nach der Grundsteinlegung zu dieser Heimat der Kriegswaisen heute kaum drei Jahre verflossen sind und bereits zwölf fertige Häuser dastehen, die rund 200 Elternlosen eine Heimat bieten, so darf man den selbstlosen Initianten, sowie den Hunderten von freiwilligen Bauhelfern, die ihre Freizeit für die Mitarbeit zur Verfügung gestellt hatten, nur herzlich danken.

Denn diesen Waisen aus Polen, Ungarn, Österreich, Finnland, Frankreich, Griechenland, Deutschland und Italien wird hier nicht eine kasernenhafte Massen-, sondern eine wirkliche *Heimerziehung* zuteil, die sie die schrecklichen Kriegserlebnisse, den Verlust ihrer Familien einigermaßen vergessen lassen kann.

Herr Dolder bemerkte mit Recht, die Schweiz sei wohl ausserstande, diese zerschlagene Welt zu sanieren, sie könne aber doch an einem Beispiel zeigen, dass Kinder verschiedener Nationen nebeneinander leben können und dass es möglich sei, ohne wesentlich höhere Kostenaufwendung, den bedauernswerten Opfern eine *Familienerziehung* zu geben.

Wichtig scheint uns die Tatsache, dass jede der acht Nationen im Kinderdorf ihre eigene Schule unterhält, ihre eigenen Hauseltern und ihre eigenen Lehrer stellt. Es werden somit nicht «verschweizerte» Ausländer herangebildet, wie vielerorts irrtümlicherweise immer noch angenommen wird. Der Referent hob die durchaus herzliche Zusammenarbeit unter den einzelnen Nationen hervor und versicherte, wenn dereinst die Pflinglinge das Kinderdorf verlassen, sie für das Leben wohl gewappnet sein werden.

*

Der hier gezeigte Rechenschaftsbericht stellt der Initiative und der Opferwilligkeit der schweizerischen Bevölkerung ein hervorragendes Zeugnis aus. Immer wieder müssen jedoch Unterhaltungsgelder aufgebracht werden. Wir empfehlen deshalb, den nächsten Samstag, den 12. März, zur Durchführung gelangenden Abzeichenverkauf für das Kinderdorf zu unterstützen. Trage jeder sein Scherflein für die elternlosen Kriegswaisen bei.

*

J. B.

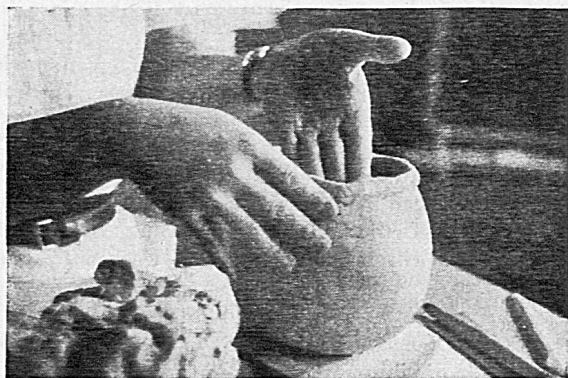
II. Sinnvolle Freizeit. Ausstellung des Freizeiddienstes Pro Juventute, im I. Stock, Saal I und II.

Über diese Ausstellung orientierte an der bereits erwähnten Presseführung Herr Dr. H. Trümpi, Organisator der Freizeitbewegung der Pro Juventute; sie ist als *Wander-Ausstellung* gedacht und will einerseits gegen das passive Geniessen vieler, hauptsächlich schulentlassener Jugendlicher, die leider heute in der ungesunden Atmosphäre von Bars ihre Freizeit verbringen, Front machen, anderseits das Tätigsein der selben jungen Leute nach eigener Idee fördern und sie zur Aktivität anregen.

Der *Jugendferiendienst* wiederum bezweckt den Austausch Jugendlicher beiderlei Geschlechts in Familien, die gewillt sind, ihren Feriengästen « au pair » Unterkunft und Verpflegung zu bieten. So wird den jungen Menschen das Tor zur Welt geöffnet, sie lernen Sitten und Sprache ihrer Landsleute kennen und oft langt es gar zu einem interessanten Auslandsaufenthalt. Der *Jugendbriefwechsel* vermittelt Adressen zwischen Jugendlichen beiderlei Geschlechts bis zu 20 Jahren von verschiedener Sprache und Staatszugehörigkeit. Er ermöglicht auf diese Weise vor allem den Gedankenaustausch zwischen den vier Sprachgebieten der Schweiz, aber auch zwischen der Schweiz und andern Ländern.

Die *Freizeitstube*, als Kern eines später vielleicht in Frage kommenden Jugendheims, steht den Jugendlichen als Treffpunkt zur Verfügung, wo sie eine reichhaltige Bibliothek vorfinden und sich so recht heimisch fühlen können. *Sport* und *Spiel* werden keineswegs vergessen und auf den verständnisvollen *Umgang mit Tieren* wird grosser Wert gelegt. Die Leiter solcher Jugendstuben werden durch wohlorganisierte *Leiterkurse* in ihre verantwortungsvolle Aufgabe eingeführt.

Im Saal II können sich Interessenten durch *Merkblätter* und einschlägige *Literatur* über das *Basteln im Heim* ins Bild setzen und weiter wird hier Auskunft über die Vermittlung von Werkzeugen gegeben. Als besonders praktisch fallen die einfachen *Werkbretter* ins Auge, die den Dienst ebenso gut verstehen, wie eine vollständige Drehbank; ebensolche *Webrahmen* müssen fleissige Mädchenhände geradezu begeistern, kleine Behänge oder Teppiche zu erarbeiten. Dazu sei bemerkt,



dass ganz und gar nicht etwa beabsichtigt ist, Berufsleuten ins Handwerk zu pfuschen, sondern man will die jungen Leute bloss mit dem Material und seiner Verarbeitung vertraut machen und in ihnen das Interesse und die Achtung für alle möglichen Berufsarten wecken.

Die *Freizeitwerkstatt*, der Herr Mugglin vorsteht, zeigt allerlei Freizeitarbeiten sowohl Jugendlicher als auch Erwachsener. Wir sehen hier verschiedene geschnitzte, gewobene und getriebene *Gebrauchsgegenstände*, vor allem jedoch *Spielzeug* aller Art; neben



Kasperlfiguren und Eisenbahnen fallen unter anderem aber auch eine Violine, von einem Fabrikarbeiter gebastelt, oder ein von einem Beamten modellierter Mädchenkopf auf. Und über all den interessanten, mit viel Liebe geschaffenen Dingen verkündet ein Textband: « Diese Dinge haben das Erlebnis des schöpferischen Werkens gebracht, um der Freude des Gestaltens und Schenkens willen sind sie entstanden, ohne Zwang und Verdienst. »

Nun aber wohl das Schönste: *Diese Werkstatt steht zur praktischen Arbeit bereit!* Ihr Betreuer, Herr Mugglin, steht jung und alt, Buben und Mädchen mit Rat und Tat zur Verfügung. J. B.

Beide Ausstellungen dauern bis zum 27. März. Öffnungszeiten: Täglich von 10–12 und von 14–17 Uhr. Dienstag und Donnerstag ausserdem von 18–21 Uhr, Montag geschlossen. Eintritt frei.

Zur Nachahmung empfohlen. Eine Spezialklasse von Thun konnte dem Kinderdorf Pestalozzi als Erträgnis ihrer Aufführungen eines Weihnachtsspiels Fr. 150. — überweisen.

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Auszug aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes. Samstag den 19. Februar 1949, in Zürich. Vorsitz: Zentralpräsident Hans Egg.

1. Zum Vizepräsidenten für die Amtsdauer 1949/51 wird einhellig Dr. Karl Wyss, Bern, bestimmt. Der neue Vertreter der Unione magistrale im Zentralvorstand, Prof. Camillo Bariffi, Lugano, wird herzlich begrüsst.

2. Orientierung über die Verhandlungen in der Plenarkonferenz der Nationalen Arbeitnehmer-Gemeinschaft (NAG) vom 29. Januar 1949, unter dem Präsidium von Dr. Karl Wyss, Bern.

3. Abordnung von Mitgliedern des Zentralvorstandes in die ständigen Kommissionen und Bestimmung der Vertreter des SLV in befreundeten Organisationen.

4. Beschluss betreffend Zuweisung an den Jubiläumsfonds.

5. Festsetzung der Präsidentenkonferenz 1949 auf 27./28. Mai in Aarau. Sie soll anlässlich des Jubiläumsjahres und dank dem freundlichen Entgegenkommen der Sektion Aargau in etwas erweitertem und festlichem Rahmen durchgeführt werden.

6. Entgegennahme eines Berichtes von J. Klausener über die bisherigen Arbeiten des Zürcher Organisationskomitees für die Jubiläumsfeier (Präsident Arnold Müller, Lehrer, Zürich) und Beschlussfassung über eine Reihe zu treffender Vorkehren.

7. Behandlung eines Darlehensgesuches.

8. Gewährung eines Beitrages an die Ausstellung « Gesundes Volk », welche im Dienst der Bekämpfung des Alkoholismus steht.

9. Der Zentralvorstand beschliesst, den Kollegen zu empfehlen, sich nach Möglichkeit an der Sammlung 1949 der « Europahilfe » zu beteiligen. Ausserdem stellt er sich positiv zur Durchführung einer « Spende der Jugend » ein.

10. Aussprache über die Geschäftsstelle für pädagogische Aufgaben.

11. Besprechung einiger Mitteilungen Camillo Bariffis über Fahrpreismässigungen für Lehrpersonen und über die Möglichkeiten eines Schüler- und Studentenaustausches zwischen Italien und der Schweiz. *Bi.*

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV. Die neuen Vorlesungsverzeichnisse für die Ferienkurse an der Universität Perugia sind bei unserer Geschäftsstelle zu beziehen.

Unsere Mitglieder haben in den Berghäusern des neuen Skiklubs Zürich dieselben Taxen zu bezahlen wie die Mitglieder des SSV. (Skihaus Stoos, Fürglihütte, Zweckenhütte [bei Ibergeregg], Flumsberg u. a., siehe Ausweiskarte.)

Die Deutsche Buchgemeinschaft meldet folgende Neuerscheinungen:

Hans Bachmann, *Leben und Werk des bedeutenden Schweizermalers*, Nr. 1505 (Vierfachband: Fr. 31. -). Text von Dr. P. Hilber, Luzern; mit reichem Bilderschmuck.

R. Földy, *Wunder der modernen Medizin*. Nr. 1523. Fr. 9. -.

Anton Wildgans: *Das Buch der Freundschaft und Erinnerung* von Heinrich Sutter. Nr. 1526. Fr. 9. -.

Bestellungen an uns richten.

Der diesjährige Versand der Ausweiskarte und des neuen Reiseführers beginnt wahrscheinlich kurz nach Mitte März.

Der neue Reiseführer enthält nicht nur empfehlenswerte Hotelangaben des *In- und Auslandes*, sondern auch Angaben über Spaziergänge, Touren, Sehenswürdigkeiten und Verkehrsmöglichkeiten.

Der Reiseführer wird an jedermann abgegeben zu Fr. 3. -. Wer eine Reise nach Italien, Frankreich usw. unternimmt, hat das billigste Reisehandbuch, das ihn zugleich ins gute, standesgemässe Hotel weist. - Macht Eure Freunde und Bekannten heute schon auf diese Bezugsmöglichkeit aufmerksam.

Bestellungen aus diesen Nichtmitgliederkreisen sind an die Geschäftsstelle zu richten. - Der Reiseführer ist von allen Mitgliedern zu beziehen.

Die Geschäftsstelle:

Frau C. Müller-Walt, Au (Rheintal).

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Sektion Oberemmental. An ihrer Versammlung vom 26. Februar widmete sich die Sektion der Behandlung des obligatorischen Themas « Gefährdete Jugend ». Dabei beschritt sie einen eigenen Weg, indem drei Kollegen aus der Sektion ihre Gedanken über das Thema entwickelten. Kollege Fritz Anliker, Trubschachen, berichtete aus seiner reichen und nicht immer erfreulichen Erfahrung als Pflegekinderinspektor, und zeigte, wie auch sogenannte schwierige Kinder unter gutem erzieherischem Einfluss zu brauchbaren Menschen werden.

Als zweiter Redner führte Kollege R. Bieri, Röthenbach, aus, dass die Gefährdung der Jugend stets von den Erwachsenen ausgehe, und dass ein gesundes Familienleben die Grundlage der Erziehung bilde. Schliesslich betonte Christian Stettler, Langnau, die Wichtigkeit der zielbewussten Führung der Jugend: Wer in der Jugend die Führung vermisst, wird nach dem Führer schreien. Aus der fruchtbaren Diskussion schälte sich unter anderem der Wunsch nach einer gesetzlichen Handhabe heraus, um bei überspannter Vereinstätigkeit der Kinder und Einsichtslosigkeit der Eltern einschreiten zu können. - Die Kollegen Max Leist und Max Schüpbach erfreuten die Versammlung mit dankbar aufgenommenen musikalischen Darbietungen. Nach kurzen geschäftlichen Verhandlungen beschloss die Sektion, auch heuer im April eine Gesellschaftsfahrt zu unternehmen.

Anschliessend an die Sektionsversammlung hatte die Bezirksversammlung der Lehrerversicherungskasse noch einige Wahlgeschäfte zu erledigen. Dem initiativen Bezirksvorsteher Paul Röthlisberger wurde durch einstimmige Wiederwahl das vorbehaltlose Vertrauen ausgesprochen. Als Delegierte wurden Hans Reist, Langnau, und Frau Klopstein, Lauperswil, ebenfalls einstimmig bestätigt. *-er.*

Lehrer-Ehrung. An der auf dem Weiersbühl bei Uebeschi abgehaltenen Versammlung der *alten Sektion Thierachern des Bernischen Lehrervereins* konnte der Vorsitzende, Lehrer W. Chapuis aus Höfen, recht viele Kolleginnen und Kollegen begrüßen. Im Mittelpunkt der Tagung stand eine schlichte Ehrung des vor einiger Zeit aus dem Schuldienst zurückgetretenen Sekundarlehrers *Ernst Jordi* aus Uetendorf. In einer geist- und gemütvollen Ansprache würdigte alt Lehrer Fritz Indermühle aus Thierachern die vielen Verdienste Jordis um das Schulwesen und in öffentlichen Angelegenheiten. Der Geehrte verbrachte seine Jugendzeit in der Steinen-Mühle bei Signau, besuchte das bernische Staatsseminar und wirkte kurze Zeit in Baselland und nachher in Blumenstein, um anschliessend das Sekundarlehrerpatent zu erwerben. Im Jahre 1909 kam er an die neuerrichtete Sekundarschule Uetendorf, wo sein erfolgreiches Wirken in allen Kreisen geschätzt wurde. Am Ausbau der hiesigen Sekundarschule, die während seiner nahezu 40jährigen Wirksamkeit von zwei auf fünf Klassen erweitert werden konnte, hat er massgebend seinen Einfluss geltend gemacht. Auch bei der Schaffung der Blattenheidwasserversorgung, der heute eine Anzahl Gemeinden angeschlossen sind, hat er tatkräftig mitgewirkt. Aus seiner langjährigen Tätigkeit als Präsident der Kirchgemeinde Thierachern dürfen zwei Werke besonders erwähnt werden: der Ausbau der gefälligen Friedhofanlage und die Anschaffung einer neuen Orgel. Im ersten Grenzdienst diente Ernst Jordi der Heimat als Adjutant-Unteroffizier und Fähnrich, und im letzten Aktivdienst als Ortswehrkommandant. Viel geleistet hat er ausserdem im freiwilligen Schiesswesen. In frohen Stunden kam sein unverwüthlicher Humor stets wieder zur Geltung.

Sekundarlehrer Adolf Reusser aus Steffisburg sprach sodann als ehemaliger Kollege, desgleichen Sekundarlehrer Ernst Krebs aus Uetendorf. Worte warmer Anerkennung zollte ausserdem Lehrer Hans Pfister aus Uetendorf als ehemaliger Schüler.

Sektionspräsident Walter Chapuis überreichte dem Geehrten Simon Gfellers « Vermächtnis ». Ernst Jordi seinerseits dankte für die ihm geschenkte Aufmerksamkeit und erzählte Reminiszenzen aus seinen ersten Schulmeisterjahren.

In froher Geselligkeit und bei heiterem Gesang klang die Ehrung aus. *H.*

Gesund essen

im Vegetarischen Restaurant Ryfflihof
Neuengasse 30, I. Stock, Bern. 265
Nachmittagstee, Sitzungszimmer.

FORTBILDUNGS- UND KURSWESSEN

58. Schweiz. Lehrerbildungskurs für Handarbeit und Unterrichtsgestaltung. Der Schweiz. Verein für Handarbeit und Schulreform veranstaltet vom 11. Juli bis 6. August und vom 10. bis 22. Oktober 1949 den 58. Schweiz. Lehrerbildungskurs in Winterthur. Der Kurs steht unter der Oberaufsicht der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich. Zur Durchführung gelangen:

Im Sommer:

A. Technische Kurse (Handarbeit):	Kurszeit	Kursgeld
1. Handarbeiten für die Unterstufe	18. 7. – 6. 8.	55. —
2. Papparbeiten für die Mittelstufe	11. 7. – 6. 8.	80. —
3. Papparbeiten Fortbildungskurs	11. 7. – 23. 7.	48. —
4. Holzarbeiten für die Oberstufe	11. 7. – 6. 8.	80. —
5. Holzarbeiten Fortbildungskurs	11. 7. – 23. 7.	48. —
6. Schnitzen, Anfängerkurs . . .	25. 7. – 6. 8.	48. —
7. Metallarbeiten	11. 7. – 6. 8.	80. —
8. Modellieren	18. 7. – 23. 7.	35. —

B. Didaktische Kurse:

9. Arbeitsprinzip 1.–2. Klasse . .	25. 7. – 6. 8.	40. —
10. Arbeitsprinzip 3.–4. Klasse . .	25. 7. – 6. 8.	40. —
11. Arbeitsprinzip 4.–5. Klasse . .	11. 7. – 23. 7.	40. —
12. Arbeitsprinzip Oberstufe . . .	25. 7. – 6. 8.	40. —
13. Heimatkunde	18. 7. – 23. 7.	35. —
14. Muttersprachlicher Unterricht:		
a) 5.–9. Schuljahr	18. 7. – 23. 7.	35. —
b) Sekundar- und Mittelschule . .		
15. Biologie 7.–9. Schuljahr . . .	25. 7. – 6. 8.	45. —
16. Physik-Chemie 7.–9. Schuljahr .	11. 7. – 23. 7.	45. —
17. Schul- und Volksmusik	25. 7. – 30. 7.	35. —
18. Technisches Zeichnen	14. 7. – 23. 7.	38. —
19. Wandtafelskizzieren:		
a) Unter- und Mittelstufe . . .	11. 7. – 16. 7.	35. —
b) Oberstufe		

Kurse für Landlehrer

A. Technische Kurse (Handarbeit):

20. Papparbeiten für die Mittelstufe	25. 7. – 6. 8.	80. —
zweimal 2 Wochen	10.10.–22.10.	
21. Holzarbeiten für die Oberstufe .	25. 7. – 6. 8.	80. —
zweimal 2 Wochen	10.10.–22.10.	
22. Leichte Holzarbeiten	10.10.–22.10.	48. —
23. Schnitzen	10.10.–22.10.	48. —

B. Didaktische Kurse:

24. Arbeitsprinzip 1.–4. Klasse . .	10.10.–22.10.	40. —
25. Arbeitsprinzip 5.–8. Klasse . .	10.10.–22.10.	40. —
26. Physik-Chemie	10.10.–22.10.	45. —
27. Muttersprachlicher Unterricht .	10.10.–15.10.	35. —
28. Wandtafelskizzieren	17.10.–22.10.	35. —

Ausführliche Kursprospekte können bei den kantonalen Erziehungsdirektionen, in den Schulausstellungen, sowie beim Kursdirektor (F. Graf, Lehrer, Wielandstrasse 5, Winterthur, Telefon [052] 2 25 18) bezogen werden. Die Anmeldungen sind bis spätestens 14. April 1949 (gilt für alle 28 Kurse) der Erziehungsdirektion des Wohnkantons einzureichen. Die Lehrer aller Schulstufen sind zum Besuche der Kurse freundlich eingeladen.

Schulgarten: Praktische und theoretische Ausbildung können sich Lehrer und Lehrerinnen erwerben in einem Kurs für Gemüsebau der Bernischen Gartenbaugesellschaft.

Beginn am 23. März im Kursgarten des Botanischen Instituts in Bern. Zirka 14 Mittwochnachmittage, je 14 bis 17 Uhr, verteilt auf die Zeit vom März bis Oktober. Kursgeld Fr. 10. —.

Anmeldung an den Kursleiter: A. Hostettler, Sekundarlehrer, Bern, Hubelmattstrasse 33, Tel. 5 24 40.

Mutterschulung durch Pro Juventute. Die Stiftung Pro Juventute hilft nicht nur bedürftiger Jugend in ihren mancherlei Nöten, sondern lässt es sich auch angelegen sein, die zukünftige und junge Mutter auf ihre Aufgaben als Pflegerin und Erzieherin des Kindes vorzubereiten, damit kein Kindlein zufolge falsch verstandener Behandlung Schaden nehme. Ihre Mittel und Wege zur Erreichung dieses Zieles sind mannigfaltig. Unter anderem werden auch Ferienkurse für Bräute und junge Frauen veranstaltet, wo während zweier Wochen theoretisch und praktisch alles das durchgenommen wird, was eine Frau über Mutterschaft und Kinderpflege wissen muss. Arzt, Säuglingsschwestern und Lehrerin besorgen den Unterricht, und ein heimelig eingerichtetes Haus bietet alles zur Gestaltung einer frohen Kursgemeinschaft.

Der nächste Kurs findet vom 16.–28. Mai 1949 im «Alpenblick», Äschi bei Spiez, statt und ermöglicht zugleich Erholung und Entspannung in lieblichem Voralpengebiet. Einige Mütter können ihren Säugling mitnehmen und unter Anleitung selber pflegen.

Anmeldungen an Pro Juventute, Abteilung Mutter und Kind, Zürich 22, Telefon 32 72 44.

Kosten für Pension und Kursgeld Fr. 115. —, alles inbegriffen.

VERSCHIEDENES

Lehrergesangsverein Thun. Der Lehrergesangsverein Thun hat für seine beiden Konzerte vom 27. Februar in den Kirchen Riggisberg und Wattenwil ein sehr schönes Programm mit A-cappella-Werken von Zoltan Kodaly und J. S. Bach erarbeitet. Der unter der ausgezeichneten Leitung von Alfred Ellenberger stehende Chor vermochte trotz seiner verhältnismässig geringen Sängerzahl alle Ansprüche zu erfüllen: er sang lebendig und mit grosser Hingabe, rhythmisch differenziert und intonationssicher, klanglich durchsichtig und, soweit dies bei der geringen Zahl der Männerstimmen überhaupt möglich war, ausgeglichen. Gelegentlich hätte man sich allerdings den Bass etwas sonorer fundiert gewünscht.

Mit den Werken, die der Chor auswählte, hat er sich eine sehr schwierige Aufgabe gestellt. Vom ungarischen Chormusiker Zoltan Kodaly sang er «Jesus und die Krämer», ein Werk, das mit seiner Verbindung von urwüchsiger Kraft und seiner Vergeistigung und seiner Bildhaftigkeit nicht nur den Musikkenner, sondern auch weitere Kreise zutiefst zu packen vermag.

Als Schlusswerk sang der Chor die herrliche fünfstimmige Motette von Bach «Jesus meine Freude». Albert Schweitzer hat den aus Bibelsprüchen und Choralversen zusammengestellten Text als Bachs Predigt vom Leben und Sterben bezeichnet. Zelter erklärte Goethe gegenüber, dass man sich beim Anhören einer Bachschen Motette als «Mittelpunkt der Welt» fühle. Die Wiedergabe, die allerhöchste Anforderungen stellt, war tadellos, ergab klare durchsichtige Stimmführung, und stellt der Hingabe und Vorarbeit der Sänger und Sängerrinnen das beste Zeugnis aus. — Es ist interessant, dass Schweitzer in seiner Bach-Ausgabe zur Überzeugung kommt, dass die Motetten Bachs wenigstens mit Orgel zu begleiten sind.

Als Solisten spielten Irene Güdel (Violoncello) und Heinrich Gurtner (Orgel) ebenfalls Werke alter und moderner Meister, deren Wiedergabe von hohem künstlerischem Ernst der beiden Solisten zeugte. Für Orgel allein hörten wir von Willi Burkhard die Toccata für Orgel aus op. 52, von Bach zwei Choralvorspiele «Vater unser im Himmelreich» und «Christus, der uns selig macht» und anschliessend die entsprechenden Choralsätze vom Chor gesungen. Von Fr. Couperin erklang: Pièces en Concert für Violoncello und Orgel, von A. Vivaldi: Sonate für Violoncello und Orgel. Irene Güdel, deren Instrument anfänglich etwas spröde tönte, gelang die Entfaltung

eines blühenden und beseelten Tones, und Heinrich Gurtner verstand es ausgezeichnet, diskret, stilgemäß und lebendig zu begleiten.

Das Konzert bestätigte erneut, welche Kulturaufgaben die Lehrergesangsvereine auf dem Lande zu leisten imstande sind.
E. Meier.

Evangelischer Schulverein, Sektion Oberemmental. In unserer gut besuchten Konferenz am 16. Februar, in der Konditorei Hofer-Gerber in Langnau, diente Herr Pfarrer Dähler, Langnau, mit einer Betrachtung über das Gespräch Jesu mit der Samariterin am Jakobs-Brunnen (Joh. 4). Herr Pfarrer Dähler hat uns darin einige interessante Gesichtspunkte klar hervorgehoben, besonders die Art der Anknüpfung des Gespräches mit dem Hinweis auf das lebendige Wasser, die zielbewusste Führung des Gespräches, wodurch die Frau zur Selbstaufdeckung ihres Innern und dadurch zum Bekennen geführt wird und das Ziel: «Ich bin's, der mit dir redet.» Aus dieser Stelle geht an uns die Mahnung, keine Gelegenheit zu verpassen, um auf das Ziel, Christus, hinzuweisen.

Im zweiten Teil bot uns Fräulein Dr. von Lerber, Seminarlehrerin, Bern, einige Eindrücke von einer Romreise im Herbst 1947. Der in feiner Sprache gehaltene Vortrag liess uns die beiden Haupterlebnisse der «Ewigen Stadt», das Nebeneinander vom Gestern und Heute und die Mischung von Natur und Kultur, selber Erlebnis werden. Leider litt die Darbietung etwas darunter, dass kein Projektionsapparat zur Verfügung stand.

Im geschäftlichen dritten Teil wurde die Jahresrechnung pro 1948 genehmigt.
H. Gerber.

Die ersten 50 SEVA-Lotterien. Mitgeteilt von der SEVA-Lotterie-Genossenschaft.

1. Die ersten 50 SEVA-Lotterien wurden in den Jahren 1934 bis 1947 durchgeführt.

2. Die Lossumme betrug insgesamt 62,7 Millionen Franken. Davon kamen zum Verkauf rund 87%, die sich auf Hunderttausende von Loskäufern verteilten. Die Einbusse auf unverkauften Losen, vermindert durch Zinseingänge und nicht eingelöste Treffer, beläuft sich auf rund 3,3 Millionen Franken.

3. Die gesetzlichen Vorschriften sehen eine Treffersumme von 50% vor. Die SEVA hat bei den fünfzig erwähnten Emissionen die Treffersumme über das gesetzliche Minimum auf 33,9 Millionen Franken erhöht.

4. Der Reinertrag der fünfzig Emissionen beträgt rund 14 Millionen Franken. Dieser Betrag wurde im vollen Umfange dem Regierungsrat des Kantons Bern zur Verwendung für wohltätige und gemeinnützige Zwecke zur Verfügung gestellt, da die SEVA von Anfang an aus Gründen der Sachlichkeit darauf verzichtete, die Reingewinne selbst zu verteilen.

Nach einer Zusammenstellung ist der Reinertrag für folgende Zwecke verwendet worden:

Allgemeine Fürsorge	Fr. 2 900 000
Förderung der Volksgesundheit	» 800 000
Heimatschutz, Naturschutz, Seeuferschutz und Siedlungswesen	» 1 600 000
Gemeinnützige Institutionen und kulturelle Bestrebungen	» 1 900 000
Erhaltung von Schlössern, historischen Bau- denkmälern, Archäologie usw.	» 1 900 000
Verkehrswerbung, Verkehrsförderung und Verschiedenes	» 3 600 000
Förderung von Kunst und Wissenschaft	» 1 000 000
Reservefonds	» 300 000
Total	Fr. 14 000 000

5. Die gesamten Unkosten der fünfzig Emissionen belaufen sich auf rund 11,6 Millionen Franken oder 18,5 % der Lossumme. Im Verhältnis zum Losumsatz und der eingetretenen Teuerung darf dieser Unkostensatz als günstig bezeichnet werden, wobei die Tatsache zu beachten ist, dass der Lospreis trotz der Teuerung unverändert blieb.

Redaktionelle Mitteilung. Die Mitarbeiterhonorare für die Zeit vom 1. September 1948 bis Ende Februar 1949 werden in den nächsten Tagen angewiesen. Nach einem Beschluss des Kantonalvorstandes werden Beträge unter Fr. 3. — nicht ausbezahlt, sondern einer Wohlfahrtsinstitution überwiesen (Lehrerwaisenstiftung des SLV).

L'ÉCOLE BERNOISE

L'école et l'éducation du sens mondial,

II. La géographie et l'histoire (Suite)

Tout ce que nous venons d'écrire de la géographie ne vaut-il pas, en quelque sorte *a fortiori*, pour l'histoire? Si, en effet, la fin commune de toutes les disciplines du programme, ou le but dernier de la culture, c'est de rendre l'adolescent — conformément au précepte de Montaigne — «et meilleur et plus sage», la discipline de l'histoire y paraît singulièrement propre: constituant le trésor des expériences et de l'expérience humaines, le «tableau de chasse» ou l'inventaire des résultats acquis.

La connaissance des hommes représentatifs du passé élargit et approfondit notablement l'idée que nous tendons à nous faire de l'homme par la fréquentation de nos contemporains; et, seule, la comparaison de l'homme d'autrefois avec l'homme d'aujourd'hui a rendu possibles la psychologie et la sociologie. Anatole France n'exagérait donc pas en parlant de la clef d'or de l'histoire.

Mais, précieuse par les connaissances dont elle en-

richit l'esprit, cette discipline est plus précieuse encore par les pouvoirs qu'elle cultive et affine en lui: le jugement, tout d'abord, soit l'art d'appliquer aux cas concrets et complexes les règles abstraites de la logique, en opérant non seulement avec les catégories rigides du vrai et du faux, mais aussi avec les catégories, plus souples, du probable et du vraisemblable. «L'esprit de finesse» ne s'acquiert, en effet, qu'en fréquentant une réalité complexe et nuancée, et donc, par excellence, l'homme «ondoyant et divers». Mais, pour toutes sortes de raisons, l'école ne peut guère exercer le jugement de ses élèves sur les hommes et les faits contemporains. L'histoire constitue ainsi la palestra idéale du jugement, sur le plan scolaire.

De plus, elle ouvre l'esprit; comme les voyages, préconisés à cette fin par Montaigne. Étudier l'histoire, c'est en effet voyager dans le passé; mais pas au hasard! Au fil des siècles, l'élève voit les sociétés et les institutions naître, sortir de la barbarie, s'organiser, atteindre leur apogée et décliner. Les problèmes politiques et sociaux sont ainsi abordés génétiquement; or, cette

approche est à la fois la plus philosophique et la plus pédagogique.

L'étude de l'histoire paraît enfin singulièrement propre à éveiller en l'adolescent ce mode généreux de la tolérance: la compréhension. Tout comme la géographie, en effet, elle tend à libérer l'esprit de ce sentiment « trop humain », qu'un polémiste chrétien exprimait crûment, mais ingénument, en ces termes: « Les hommes, c'est nous; les païens ne sont que porcs et chiens! » En se familiarisant avec le style de vie des anciens Egyptiens ou des Grecs du Ve siècle, l'écolier constate en effet que, s'ils avaient d'autres habitudes intellectuelles, une autre table de valeurs esthétiques ou éthiques, une autre conception de l'ordre politique, leur civilisation n'était pas inférieure à la nôtre; et que des institutions, structurellement très différentes, y répondaient en somme aux mêmes besoins. Et le voilà prêt à considérer les diverses cultures comme des solutions alternatives de problèmes permanents!

Au terme du cours d'histoire, indûment appelée générale, à quoi se borne dans nos collèges et gymnases l'étude de cette discipline, l'adolescent aura vu, du moins, la civilisation méditerranéenne – tel le flambeau dans une course de relais – passer des grands empires d'Egypte et d'Orient dans cette minuscule presqu'île: l'Attique, où commence presque tout ce qui vaut dans notre culture, s'y concentrer d'abord, puis, aux siècles hellénistiques, rayonner jusqu'à l'Indus, et bientôt sur l'Occident, à la suite des légions romaines; et alors, renouvelée par l'apport chrétien, s'étendre, après avoir été foulée, comme la vendange, sous les pieds des Francs et des Huns, sur l'Europe occidentale puis, dès le XVI^e siècle, sur les cinq continents... Et le héros de cette histoire (au sens où l'on dit: le héros d'une épopée) ce ne sera plus désormais pour lui tel peuple particulier (sa nation), mais la civilisation, œuvre commune de tous les peuples. Il sentira sa dette envers eux tous et voudra, avec eux tous, conserver et promouvoir les valeurs produites par cet effort millénaire!

*

Mais, aux heureux effets qu'il pourrait produire, on opposera sans doute le rôle que l'enseignement historique a joué dans le réarmement idéologique. N'est-ce pas depuis qu'une pléiade d'historiens se sont penchés sur le passé, pour le ressusciter, et que d'innombrables recherches de détail ont abouti à de larges synthèses, n'est-ce pas, en un mot, au siècle de l'histoire que les nations d'une Europe, consciente jusqu'alors de son unité spirituelle, se sont haineusement dressées les unes contre les autres? L'Italie contre l'Autriche, la Prusse contre la France, Germains contre Latins, et les Slaves contre l'Occident!

Il suffit de réfléchir un instant pour se rendre compte que l'essor des études historiques n'est pas la cause de l'aggravation des conflits internationaux; et que ces deux faits, concomitants, sont deux effets d'une même cause: l'exaspération des nationalismes à la suite de la Révolution et des guerres napoléoniennes. Mais les historiens n'ont rien fait, insistera-t-on peut-être, pour rapprocher ces peuples affolés par un nationalisme forcené; et même, dans plus d'un pays, l'histoire s'est

mise au service du chauvinisme et de l'impérialisme, qu'elle devrait, au contraire, discréditer. – C'est indûment généraliser! Et l'on me permettra d'opposer aux historiens nationalistes (évidente contradiction dans les termes) un Fustel de Coulanges, publiant, le 1^{er} janvier 1871, dans la *Revue des deux mondes*, sous ce titre: « La politique d'envahissement », des considérations lucides et sereines dont je regrette de ne pouvoir transcrire ici que quelques lignes: « Vraiment, nous pourrions dire à la Prusse: nos chefs ont eu autrefois les mêmes ambitions que les vôtres et ils nous ont fait faire ce que vous faites. Nous aussi, nous avons connu la manie des conquêtes et l'éblouissement de la gloire; nous aussi, nous avons versé le sang et accumulé les ruines; et nous pouvons vous apprendre que le mal que nous avons fait aux autres est chaque fois retombé sur nous-mêmes... »¹⁾

Rappelons encore, parmi beaucoup d'autres, l'Italien Alfredo Omodeo, qui publia, de 1926 à sa mort, dans la *Critica*, seule revue indépendante en Italie durant l'épisode fasciste, un grand nombre d'articles dont les plus significatifs sont recueillis dans le volume intitulé: *Il senso della storia*, 1948. Le point de vue qu'il y soutient peut se résumer en ces deux propositions: « Il y a un moment d'universalité humaine, sans lequel non seulement il n'est pas possible de reconstruire l'histoire, mais même de la concevoir comme science. (...) L'histoire doit être considérée comme une présence totale de l'humanité dans chaque phase de son devenir, et c'est pourquoi ce n'est pas la *grécité* ou la *romanité* ou quelque autre de ces pâles déesses de l'abstraction, mais bien l'esprit humain, qui est tout entier dans chaque palpitation de la pensée et de l'action. »

Si tous les historiens et, en particulier, les auteurs des manuels utilisés dans les écoles avaient eu l'élévation de pensée et le courage dont un Fustel de Coulanges ou un Omodeo leur donnait l'exemple, il n'est pas chimérique de penser que nous n'aurions jamais su de quelle féroce barbarie est capable une civilisation raffinée, équipée des techniques matérielles et spirituelles dont la nôtre est équipée. Et nous sommes en droit de conclure, avec le Prof. G.-P. Gooch, un des rapporteurs du Congrès d'éducation morale de 1922, que l'histoire, enseignée comme elle doit l'être, ne peut manquer de contribuer efficacement à former des citoyens du monde, résolus à travailler à l'élimination de la guerre et à l'avènement d'une civilisation œcuménique: « L'idée de l'unité des civilisations est en même temps la clef de la philosophie de l'histoire et le roc sur lequel pourra s'élever l'internationalisme des temps nouveaux. »

*

Il est donc urgent – et l'on souhaiterait voir l'Unesco en prendre l'initiative – de revoir les manuels d'his-

¹⁾ Sans se référer expressément à cet exemple, F.-W. Foerster, un de ces Allemands qui n'ont pas trahi la cause de l'humanité, relevait, au Congrès d'éducation morale de 1922, à Genève, que rien n'est plus propre à éveiller en l'adolescent la conscience de son obligation à l'égard de la civilisation que d'entendre son maître d'histoire marquer « plus de douleur des injustices commises par sa propre nation, que de celles qu'elle a pu subir ».

toire nationale et d'histoire générale ¹⁾, dans l'esprit où l'on a vu y procéder récemment les Etats scandinaves (se mettant, par exemple, d'accord sur la façon de présenter les conflits qui les ont opposés au cours des siècles).

Quand on considère, en effet, la façon dont l'histoire a été communément enseignée: endossant en quelque sorte à l'enfant toutes les haines et les rancunes que les peuples nourrissent les uns à l'égard des autres; quand on considère surtout que, dans beaucoup de pays, la grande majorité des enfants n'étudiaient ou n'étudient qu'une histoire nationale, faussant systématiquement toutes les perspectives, présentant, en particulier, les conflits dans lesquels le pays a été engagé sous l'éclairage le plus simpliste, et attribuant toujours à l'adversaire la perfidie, la déloyauté, la férocité, les exactions, au lieu que nous... on peut s'étonner que la haine entre nations ne soit pas plus profonde et plus générale qu'elle ne l'est.

Cette revision devrait porter sur un autre point encore. Bien que des progrès réjouissants aient déjà été accomplis dans ce sens, les manuels scolaires d'histoire nationale et d'histoire générale restent encombrés d'événements, non seulement sans valeur éducative, mais, du point de vue qui nous occupe, positivement nocifs. Ce qui y tient la plus grande place, ce sont en effet les batailles et les guerres: guerres médiques et guerre du Péloponèse; première guerre punique, deuxième guerre punique, guerres de Rome contre les diadoques, guerre des Gaules... guerre de Cent ans, guerre de Trente ans, guerre de Sept ans; guerres de la première, de la deuxième, de la troisième coalition... ²⁾. On n'en sort pas! Ou, si l'on en sort, c'est pour rencontrer des monstres comme Sardanapale, Néron, Commode; ou encore des fourbes (sur le plan humain, de francs coquins, mais sur le plan politique, si l'on en croit le manuel, de très grands rois): Philippe le Bel, Louis XIV, Frédéric II...

Or, dans les perspectives ouvertes par le christianisme (« Paix sur la terre, bonne volonté envers les hommes »), ce qu'il convient de présenter à l'enfant, ce ne sont pas les crimes de quelques sadiques, ou ces accès de férocité collective qui crevèrent, en quelque sorte, lors des guerres de religion (cf. Montluc et Des Adrets), des guerres nationales (cf., entre autres documents, le « conte philosophique » de Balzac intitulé *El Verdugo*) ou au cours des derniers conflits mondiaux, mais les actes et les œuvres par lesquels l'homme s'est affirmés « créé à l'image de Dieu »; non pas les accidents par lesquels la civilisation est périodiquement bouleversée ou détruite, mais les activités par lesquelles elle a été promue, sur le plan matériel et sur le plan de l'esprit: les grandes découvertes spirituelles, les inventions utiles, rendant

la vie plus sûre et plus belle, les techniques mettant à la disposition de tous les peuples les ressources de la terre entière. C'est cela, en effet, qui pourra éveiller en l'adolescent le sentiment d'appartenance à l'humanité, et lui inspirer la volonté d'acquitter sa dette envers le passé, en servant les valeurs les plus humaines produites par toutes les cultures, et en travaillant de tout son pouvoir à un avenir meilleur. Histoire de la civilisation, donc, et non plus histoire guerrière! Ce qui entraînerait cette conséquence que, dans l'enseignement de l'histoire suisse, l'accent ne serait plus mis sur « les siècles héroïques », mais sur ce grand siècle constructif, le XIX^e siècle, où s'est constituée et organisée la Suisse moderne.

Les objectifs d'un cours d'histoire de la civilisation au degré supérieur ont été définis, entre autres, à la suite du III^e Congrès international d'éducation morale (Genève, 1922), par le Professeur F.-J. Gould, en ces termes:

Le développement de la civilisation doit être l'idée maîtresse de l'enseignement de l'histoire.

Les manuels, tableaux (*charts*), etc. d'histoire doivent traiter des points suivants, en les considérant comme les principaux éléments de l'évolution:

- a. La nature du sol et la géographie économique;
- b. Les institutions politiques et légales, leur extension par voie d'imitation; la politique constitutionnelle; l'influence des coutumes sur la vie pratique. Les gouvernements unitaires et les gouvernements fédéraux. Le rôle des facteurs économiques dans la politique;
- c. Les institutions religieuses et ecclésiastiques. Les progrès de la tolérance. Les relations de l'Eglise et de l'Etat;
- d. L'industrie et le commerce; les arts utiles; les voyages et explorations utiles au point de vue social;
- e. Les beaux-arts, la poésie et la littérature d'imagination, y compris les mythes et les légendes; la musique et le théâtre; l'architecture; la peinture; la sculpture; le jardinage; les arts décoratifs; le textile;
- f. Les sciences naturelles, depuis leurs origines préhistoriques;
- g. L'ambiance sociale; les coutumes, les usages, la vie domestique et ses instruments et ustensiles (*Realien*).

Ces facteurs doivent être considérés en fonction de leur rôle dans tous les pays et dans tous les temps, témoignant ainsi de l'unité fondamentale de la psychologie humaine.

Les défauts les plus évidents de la nature humaine (par exemple, l'envie, la méchanceté, l'ignorance), qui donnent naissance à des institutions et à des usages déplorables, doivent être reconnus comme des obstacles que la civilisation cherche à éliminer. Parmi ces institutions peuvent être comptées les lois et coutumes établies jadis et qui, aujourd'hui, tombent peu à peu en désuétude, telles que l'esclavage; ou les codes prévoyant le châtiment cruel et vindicatif d'actes dus à une mentalité anormale ou commis par inadvertance. Nous devrions chercher à comprendre et à inculquer à autrui que la véritable civilisation est promue surtout, non point par des répressions violentes, mais par la tolérance, la patience, l'endurance, le courage, la sympathie, la facilité d'adaptation, et la bonne volonté, mis au service des intérêts supérieurs de l'humanité ³⁾.

L. Meylan,

Professeur à l'Université de Lausanne.

¹⁾ Cf. Recommandation n° 24 aux Ministères de l'instruction publique, de la Conférence internationale convoquée à Genève par l'Unesco (juillet 1948): ... que les manuels des divers pays soient révisés aussi souvent que possible, afin d'en éliminer les passages risquant de provoquer des malentendus entre les peuples et d'y ajouter des textes pouvant servir à une meilleure compréhension internationale.

²⁾ J'ai sous les yeux un bref *memento* des événements les plus importants de l'histoire suisse (au verso d'un horaire de leçons, utilisé dans un de nos collèges communaux): Rütli, Morgarten, Laupen, Sempach, Näfels, Stoos, St-Jacques sur la Sihl, St-Jacques sur la Birse, Grandson, Morat, Giornico, Neueneegg. Sur 10 événements, 9 batailles!

³⁾ J.-L. Claparède: *L'enseignement de l'histoire et l'esprit international*, pp. 20-21. Cf. F.-J. Gould: *Comment présenter l'histoire à la jeunesse*, 1927.

Confidences . . . et glanures pédagogiques

Les collègues accourus au chef-lieu, à l'occasion de l'assemblée synodale, avaient regagné depuis longtemps leurs pénates, sauf quelques enragés des parties de cartes et partisans des bonnes blagues autour d'un demi . . . Pourtant, l'heure fatidique de la fermeture arrivant, il fallut bien quitter l'hôtel. Nous voici sur le macadam; nous sommes quatre: trois cyclistes et un piéton. Un clair de lune argenté baigne toutes choses; nos pas martèlent l'asphalte; notre quatuor s'avance, silencieux, chacun la nuque dans son col relevé, les mains au fond des poches, cigarette aux lèvres (le piéton a sa bouffarde). On s'habitue peu à peu à l'air frais; l'homme à la pipe, rompant le silence, grommelle: « J'suis pas d'accord avec M. Dottrens! – Ah! . . . tu l'as entendu à Radio-Lausanne, l'autre soir? – Oui c'est ce que je veux dire . . . Une sommité pédagogique comme Dottrens, traiter le corps enseignant comme il a osé le faire, c'est pas gentil . . . c'est même pas correct; j'suis pas d'accord avec lui; je vais le lui écrire. » La conversation s'anime, et chacun y va de son petit verset, approuvant le collègue du pied du Raimeux. Pauvre M. Dottrens, les oreilles ont dû vous sonner cette nuit-là!

Nous étions unanimes à reconnaître que les maîtres s'efforcent d'adapter leur enseignement aux exigences actuelles, s'ingénient à trouver des procédés nouveaux pour lutter contre la routine et apporter de la diversité dans leurs classes. Entre autres confidences j'ai retenu celle-ci: « Tiens, par exemple, dans ma classe, j'ai éprouvé la méthode de la composition par équipes; c'est épatant. Lors de la visite de l'inspecteur, je me suis entendu dire: j'ai souvent lu ce procédé dans les livres, mais c'est la première fois que je le vois mis en pratique. » Après avoir donné quelques explications complémentaires, le collègue prend congé, en enfourchant sa bécane . . . Je tiens compagnie au « chasseur du Raimeux » jusque devant chez moi. Mon esprit est encore intéressé par la composition par équipes; je me promets d'en faire l'expérience ce matin même (il est passé minuit), ayant deux heures de rédaction à l'horaire.

Je suis en classe avec mes 5^e et 6^e. Sujet de la composition: « La visite du médecin ». Matériel pour cette construction: le vocabulaire de la leçon passée. A cette occasion, les élèves ont déjà pris quelques notes; le travail est donc ébauché. Comme d'habitude, je fais lire quelques travaux, et je tente l'expérience: « Mes petits amis, nous allons finir notre rédaction de la façon suivante: nous formerons des équipes de trois dirigées chacune par un chef. En prenant ce qu'il y a de meilleur dans chacun de vos travaux, vous allez rédiger une composition définitive; les membres d'une même équipe auront par conséquent tous la même rédaction. Compris? » Les élèves me regardent fort surpris et pas trop rassurés. – « Faisons une comparaison: supposons que les phrases que vous avez écrites sont des fleurs que vous avez cueillies au hasard; vous les jetez en un monceau et vous choisissez les plus belles pour en faire un bouquet magnifique! » Je forme les équipes de trois, le chef au milieu, celui-ci étant

le plus fort; ici, toutefois, une exception: c'est le moins bon qui sera le chef.

Le travail commence. Ici et là, il faut que le maître pousse un peu du coude les indécis. Au bout de cinq minutes, l'ambiance est créée, ça marche. Je suis frappé du sérieux avec lequel les chefs d'équipe prennent leur tâche à cœur. L'un deux spécialement attire mon attention; c'est celui qui à affaire avec deux camarades plus forts que lui; ma foi, son attitude est très digne, et il s'impose admirablement. La ruche bourdonne évidemment, mais discrètement. L'émulation se manifeste dans tous les groupes, chacun tenant à ce que la plus grande partie de ses notes figure dans le texte définitif. Au bout d'une heure les pages sont remplies. On échange les travaux pour contrôler l'orthographe, et le travail est fini.

Le rôle du maître dans cette leçon? Il passe d'un groupe à l'autre. Les élèves lui demandent conseil pour une tournure de phrase, pour l'orthographe.

Je suis satisfait de l'expérience. Et les élèves? Je leur dis: « La prochaine composition, nous la ferons de la même façon. – Oh! oui, monsieur. – Mais . . . je changerai les équipes. – Oh! non, monsieur . . . »

Moralité de tout ceci? J'ai moins voulu donner un exemple que démontrer que nous aurions tous intérêt à connaître les méthodes employées par nos collègues. Pour qu'une idée fasse école, on s'imagine qu'elle doit sortir de Genève, de Paris, Londres ou Amsterdam! Erreur! Les idées nées des maîtres, voilà le sel, voilà le levain de la pédagogie! Des visites réciproques de classes nous vaudraient bien des découvertes utiles; pratiquement, c'est une chose difficile à réaliser. Mais il y aurait un autre moyen: celui que j'ose inaugurer aujourd'hui. Que celui qui pratique une méthode qui a fait ses preuves, que celui qui a une idée nouvelle veuille bien les exposer dans ce journal et sous cette rubrique. Allons! qui va emboîter le pas?

Aujourd'hui, il se manifeste partout un gros intérêt pour les choses de l'école. Je ne suis pas d'accord avec ceux qui prétendent que la pédagogie souffre d'une crise de confiance. Au contraire, j'ai la conviction que les parents reconnaissent que l'influence, la préparation de l'école sont plus nécessaires que jamais; le manque de la main-d'œuvre pédagogique n'est certainement pas le seul motif de cette sympathie nouvelle.

Renouveler l'esprit de l'école, adapter l'enseignement aux exigences actuelles, revoir les programmes, forger sur les bancs de nos classes cet esprit de confiance mutuelle, de collaboration internationale, voilà les mots d'ordre de tous les maîtres. Mais ne perdons pas le nord, le salut est en nous!

L. B.

DIVERS

58^e Cours normal suisse de travaux manuels et d'école active. Le 58^e Cours normal suisse de perfectionnement pour instituteurs, organisé par la Société suisse de travail manuel et de réforme scolaire aura lieu à Winterthour du 11 juillet au 6 août et du 10 au 22 octobre 1949. Ce cours est placé sous les auspices de la Direction de l'Instruction publique du canton de Zurich.

Liste des cours en été

A. Cours de travaux manuels:	Durée	Finance fr.
1. Cours préparatoire	18. 7 - 6. 8	55. —
2. Cartonnage	11. 7 - 6. 8	80. —
3. Cartonnage, cours de perfectionnement	11. 7 - 23. 7	48. —
4. Travail sur bois	11. 7 - 6. 8	80. —
5. Travail sur bois, cours de perfectionnement	11. 7 - 23. 7	48. —
6. Sculpture	25. 7 - 6. 8	48. —
7. Travail sur métaux	11. 7 - 6. 8	80. —
8. Modelage	18. 7 - 23. 7	35. —

B. Cours didactiques:

9. Ecole active, degré inférieur	25. 7 - 6. 8	40. —
10. Ecole active, degré moyen .	25. 7 - 6. 8	40. —
12. Ecole active, degré supérieur	25. 7 - 6. 8	40. —
13. Etude du milieu local . .	18. 7 - 23. 7	35. —
15. Biologie: 7 ^e à 9 ^e années .	25. 7 - 6. 8	45. —
16. Physique-chimie: 7 ^e à 9 ^e années	11. 7 - 23. 7	45. —
17. Musique populaire: tous degrés	25. 7 - 30. 7	35. —
18. Dessin technique: écoles primaire et primaire supérieure	14. 7 - 23. 7	38. —
19. Dessin au tableau noir: tous degrés	11. 7 - 16. 7	35. —

Cours pour maîtres de classes de campagne

A. Cours de travaux manuels:

20. Cartonnage, 4 ^e à 6 ^e années (2 fois 2 semaines)	25. 7 - 6. 8 et 10. 10 - 22. 10	80. —
21. Travail sur bois, 7 ^e à 9 ^e années (2 fois 2 semaines) .	25. 7 - 6. 8 et 10. 10 - 22. 10	80. —
22. Menuiserie élémentaire . .	10. 10 - 22. 10	48. —
23. Sculpture	10. 10 - 22. 10	48. —

B. Cours didactiques:

26. Physique-chimie	10. 10 - 22. 10	45. —
28. Dessin au tableau noir . .	17. 10 - 22. 10	35. —

Demander le programme détaillé du cours et le bulletin d'inscription aux secrétariats des Départements cantonaux de l'Instruction publique, aux Expositions scolaires, ou au directeur du cours (F. Graf, Wielandstrasse 5, Winterthur, tél. [052] 2 25 18). Les inscriptions (pour n'importe lequel de ces cours) doivent parvenir à la Direction de l'Instruction publique du canton où le participant a son domicile, au plus tard le 14 avril 1949.

Les instituteurs de tous les degrés scolaires sont cordialement invités à prendre part à ces cours.

Schulwarte Berne. Nous voulons construire un home pour des orphelins de guerre. La Schulwarte de Berne offre l'hospitalité pendant quelques semaines au Village Pestalozzi. Le sens et le but de cette œuvre bien sont illustrés et présentés sous la forme d'une exposition, afin de montrer ce qui a été fait jusqu'à ce jour. « Des yeux qui ont vu la misère » nous regardent. Ils appartiennent à des visages d'enfants éprouvés par la souffrance, et nous rappellent la détresse et la misère qui firent naître l'idée d'ériger un village d'enfants, home pour les innocentes victimes de la guerre. Nous voyons à l'exposition les habitants généreux de Trogen offrant leur terre aux orphelins inconnus; des dons et des cadeaux de toutes sortes trouvent le chemin du village d'enfants; tout le peuple suisse vient en aide à ces petites victimes du grand conflit; un agrandissement d'une photo prise d'un avion au printemps 1948 montre la colonie naissante. Puis ce sont des images du chemin conduisant de la détresse au refuge où l'on est en sécurité. Grâce à l'aide efficace et variée de tous les milieux de la population une belle et noble pensée est devenue ici une réalité.

L'exposition qui s'est ouverte le 5 mars fermera ses portes le 25 du même mois. Heures d'ouverture: journallement de 10 à 12 heures et de 14 à 17 heures, le mardi et le jeudi en outre de 18 à 21 heures; l'exposition est fermée le lundi. Entrée libre.

Exposition du Service des loisirs de Pro Juventute. Les groupes suivants y sont représentés: Occupation manuelle durant les loisirs à la maison; bricolage et autres activités dans l'atelier des loisirs; l'idée des chambres des loisirs et leur tâche; la belle période des vacances. Pendant toute la durée de l'exposition, l'un des directeurs de la manifestation se tiendra à la disposition des visiteurs pour les guider et leur donner des renseignements.

La durée et les heures d'ouverture sont les mêmes que pour l'exposition du Village Pestalozzi. L'entrée est gratuite. Les autorités, les parents, le corps enseignant, les écoliers et les organisations de jeunesse sont cordialement invités à visiter l'exposition.

Erratum. Nous avons donné dans le n° 49, du 5 mars 1949, les titres des compositions proposées aux candidats aux examens d'admission à l'Ecole normale de Porrentruy. Or, une erreur s'est glissée dans le premier sujet proposé; il faut lire: « Deux amis disputent... » et non discutent...

Rédaction.

Collègues, instituteurs et institutrices! Faites partie de la Caisse-maladie des Instituteurs suisses. Les statuts et formulaires sont obtenus, sur demande, au Secrétariat à Berne ou à Zurich.

Helft dem Pestalozzidorf! — Kauft Kinderdorf-Scheine!

Ausstopfen von Tieren und Vögeln für Schulzwecke. Lidern roher Felle
Anfertigung moderner Pelzwaren
Zoolog. Präparatorium M. Layritz
Biel 7, Dählenweg 15 212



Klaviere Harmoniums

Grosse Auswahl in Gelegenheits-Instrumenten.
Tausch. Teilzahlungen –
Verlangen Sie bitte Lagerlisten 176

Hugo Kunz, Nachfolger
von E. Zumbrunnen
Bern, Gerechtigkeitsg. 44

Fritz Siegfried

Elektro-Geschäft und Reparatur-Werkstätte

Bern

Postgasse 36

Telephon 3 44 46

Gegenstände werden gerne abgeholt



Für jede Hand, für jeden Zweck der richtige Härtegrad. Bleistifte, Farbstifte, Radiergummi.

IN GUTEN PAPETERIEN UND FACHGESCHÄFTEN

IN UNSEREM VERLAG SIND ERSCHEINEN

Schultagebuch «Matter» mit neuartiger Einteilung, handliches Format, gefälliger Einband Fr. 5.80

Heft GVB. für Geschäftsaufsatz, Verkehrslehre und Buchhaltung an Primar- und Fortbildungsschulen, mit Korrespondenzpapier, Buchhaltungspapier u. 32 Formularen, Fr. 1.50, 10 Stück Fr. 14.-, 100 Stück Fr. 130.-, **Wegleitung** dazu Fr. 1.-.

Preisberechnungsheft «Helfer» für Gewerbeschulen, für jede Berufsart geeignet, 50 Rp., 10 Stück Fr. 4.50, 100 Stück Fr. 40.-

Kärtchen mit grossem 1 x 1 per 100 Stück Fr. 9.50, Dutzend Fr. 1.50, Stück 15 Rp.

Jakob, Aufgaben für Rechnungs- und Buchführung, in der neusten, umgearbeiteten 22. Auflage, Fr. 1.20

Buchhaltungshefte System Jakob.

KAISER

& Co. AG., Bern, Marktgasse 39 - 41

Junger holländischer Volksschullehrer

sucht Kontakt

mit schweizerischem Kollegen aus Bern, Burgdorf oder Umgebungs zwecks Korrespondenz und Ferrienaustausch.

Briefe an **C. J. Koornneef**, Willemsparkweg 5 boven, **Amsterdam** (Zuid) Holland.

BUCHBINDEREI BILDER-EINRAHMUNGEN Paul Patzschke-Kilchenmann

Bern, Ferd. Hodlerstrasse 16
Telephon 3 14 75
(ehem. Waisenhausstrasse)

Kurse

für

**Handel, Verwaltung
Verkehr (PTT, SBB)
Arztgehilfinnen
Sekretariat, Hotel**
beginnen am

21. März und 25. April

**Handels- und
Verkehrsschule
BERN**
Telephon 3 54 49

jetzt Schwanengasse 11

Erstklassiges Vertrauensinstitut
Gegründet 1907

Auch kleine
Inserate werben!



Vatter-Samen hat's in sich!

Die Aussaat bildet den Grundstein für den Erfolg im Garten. Nur das Beste ist gut genug. Vatter-Samen sind durch zuverlässige Keimproben und Anbauversuche auf ihre Qualität geprüft. Ziehen auch Sie den Nutzen daraus!

Vatter Samen Bern

Verlangen Sie unverbindlich unsern neuen Katalog

Einige erstklassige

OCCASIONS-KLAVIERE

neuwertig, volle Garantie, äusserst preiswert zu verkaufen

O. Hofmann, Bollwerk 29, I. Stock, Bern

NEUHEIT Tinte in Pulverform

Wasser fügen Sie ganz leicht selber bei. Sehr gute, farbkraftige Qualität für Füllhalter wie für gewöhnliche Feder. Verbilligung zirka 75-80 %! Haltbarkeit unbegrenzt. Prompte Zustellung für 1 Liter gegen Voreinzahlung von Fr. 2.40 auf Postcheckkonto III 20968 oder Marken an

E. Gut, Uebeschi 88 bei Thun

Ab 5 Liter nur noch Fr. 1.90

Musikinstrumente und Noten

Musikbücher
Blockflöten
Violen
Radios
Grammophone
Schallplatten

Reiner
MARKTGASSE THUN TEL 920 030

Versand überallhin!

Handel, Bahn, Post, Hotel

Beginn der Kurse: Januar, April, Juni, Oktober. Vorbereitung auf Berufe, Prüfungen. Laborantinnen- und Hausbeamtinnenschulen.

Arztgehilfinnen-Kurse

Beginn: April und Oktober. Eigenes Laboratorium. Gründliche Ausbildung als Arztgehilfin und Sekretärin. Diplomabschluss. Stellenvermittlung. Prospekte. Unverbindliche Beratung.

Neue Handelsschule Bern

Wallgasse 4 · Nähe Bahnhof
Telephon 3 07 66



Handels- und Sekretärinnen-

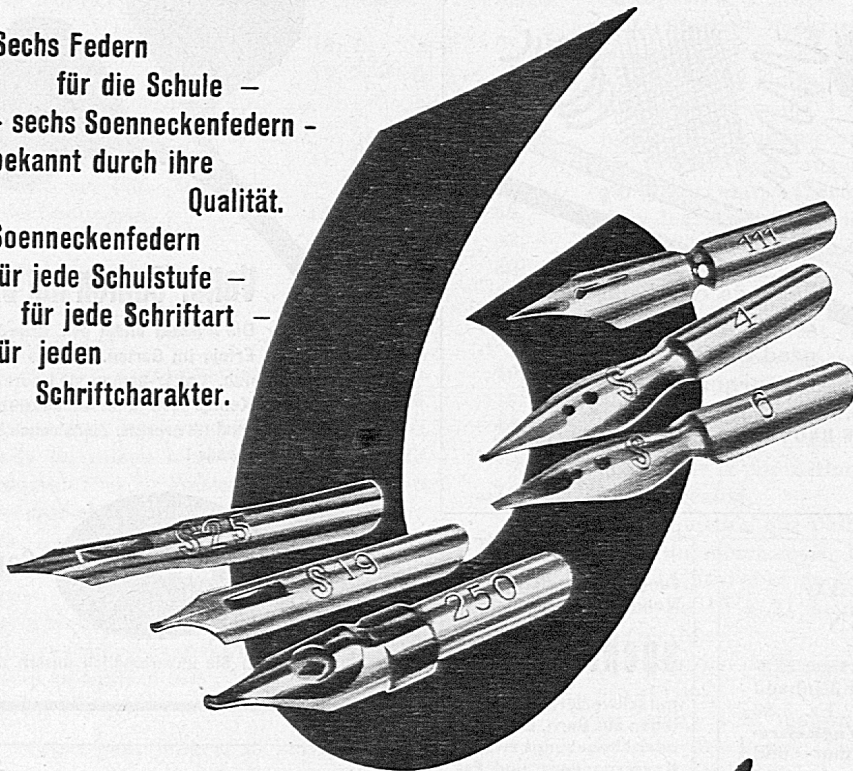
Kurse:

April und Oktober

Dir. Zeltner
Spitalgasse 37

Sechs Federn
für die Schule —
- sechs Soenneckenfedern —
bekannt durch ihre
Qualität.

Soenneckenfedern
für jede Schulstufe —
für jede Schriftart —
für jeden
Schriftcharakter.



Soennecken

Verlangen Sie Federmuster und Prospekte

F. Soennecken, Löwenstrasse 17, Zürich

SCHÖNI Uhren jeder Art
Uhren & Bijouterie
Bälliz 36 Thun
grösste Auswahl
am Platze

Flury
E. Flury & W. & Söhne AG. Bern

94

AMRISWIL
Verlag Schweiz. Singbuch

BASEL
Amerbach-Verlag, Holbeinstrasse 86
Librairie Payot, Freiestrasse 107

DERENDINGEN
W. Habegger, Buchhandlung

EINSIEDELN
Verlagsanstalt Benziger & Co. AG.

FRAUENFELD
Verlag Huber & Co. AG.

GENÈVE
Die Auslese, 125, rue de Lausanne
Les Editions du Mont-Blanc, 37, rue de Lausanne

GÜTTINGEN
Verlag Hans Henzi

HERRLIBERG
Bühl-Verlag

HERZOGENBUCHSEE
Ernst Ingold & Co.
Spezialgeschäft für Schulbedarf

KREUZLINGEN
Archimedes-Verlag

LANGNAU i. E.
G. Bosshart, Verlag und Fabrikation

NEUCHÂTEL
Delachaux & Niestlé

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken
Läufer, Wolldecken, Türvorlagen

Linoleum
Korkparkett
zum Belegen ganzer Zimmer

Orient-Teppiche
beziehen Sie vorteilhaft
im ersten Spezialgeschäft

Meyer-Müller
& Co. A.-G.
Bern
Bubenbergsplatz 10

127

Das Spezialgeschäft in der Schweizerhoflaube
Weltmarken in engl. und amerik. Pfeifen

Schweiz. Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik

ALDER & EISENHUT

215

Küsnacht-Zürich
Ebnat-Kappel

Das schweizerische
Spezialgeschäft
für
Turn- und Sportgeräte

Direkter Verkauf
ab Fabrik
an Schulen, Vereine
und Private

